

## Franz Kamphaus Ferien — nur ein Rad im Leistungssystem?

Eine Anregung  
für die Predigt

Ferien —  
ein Predigtthema?

Warum Ferien?

*Pastoral an Urlaubern und Touristen ist nicht nur Aufgabe der Tourismus-Gemeinden, sondern bedarf auch einer Hinführung, eines Aufmerksammachens auf die Werte, die Urlaub und Ferien für die Selbstverwirklichung des Menschen in Freiheit bedeuten.* red

Alle Welt spricht jetzt von Ferien: Schulferien, Semesterferien, Betriebsferien, Urlaub vom Büro, von der Arbeit. Wir freuen uns auf diese schöne Zeit und genießen sie in vollen Zügen. Ferien: ein herrliches Wort. Warum sollten wir uns hier in der Predigt nicht einmal Gedanken darüber machen?

Mancher wird vielleicht fragen: Was haben die Ferien mit der Predigt zu tun? Schuster, bleib bei deinen Leisten — Prediger, bleib beim Evangelium! Laß die Ferien Ferien sein. Laß den Leuten ihr Vergnügen und red' ihnen nicht auch da noch herein. — Keine Angst, ich will Ihnen die Ferien nicht madig machen. Ganz im Gegenteil, ich möchte sie Ihnen so schmackhaft machen wie nur eben möglich. Denn — so überraschend das klingt — der Glaube hat eine Vorliebe für die Ferien. Das zeigt schon das Wort. Es kommt aus dem kirchlichen Sprachgebrauch. Der gottesdienstliche Kalender spricht nicht von Montag, Dienstag, Mittwoch . . ., sondern sagt: feria prima, feria secunda, feria tertia . . . Danach sind offenbar jeden Tag Ferien. Eigenartig. Was soll das bedeuten? Dort, wo die Erlösung zum Zuge kommt, herrscht Freiheit, dort besteht jeden Tag Anlaß zum Feiern. Und eigentlich sollte das die Zeit und unser Leben auszeichnen. Wir sind offenbar nicht nur für Schule und Arbeit geschaffen, es gibt etwas darüber hinaus: Ferien. Wie ist das zu verstehen?

Jemand fragt Sie: „Wozu gibt es eigentlich Ferien?“ Eine dumme Frage. Die Antwort ist doch klar: „Der Mensch braucht Erholung, Entspannung, Entlastung, Ruhe. Wir müssen neue Kräfte sammeln, um fit zu bleiben, betriebsfähig und arbeitsfreudig. Wir brauchen Entspannung, um die alltäglichen Spannungen aushalten zu können. Wir brauchen Entlastung, um die Lasten nachher wieder tragen zu können.“ Ist das alles? Dann hätten also die Ferien lediglich eine Entlastungsfunktion. Die haben sie natürlich. Aber ist das ihr einziger, ihr eigentlicher Sinn? Sie wären dann im Grunde ja doch an der Arbeit orientiert und in den Arbeitsrhythmus eingeplant. Sie wären ein Rad im Leistungssystem: um leistungsfähig zu bleiben, erholt man sich. — Nichts gegen Arbeit und Leistung, aber sind sie das beherrschende Ziel unseres Lebens, dem alles andere zu dienen hat?

Viele scheinen das — bewußt oder unbewußt — anzunehmen. Jedenfalls leben sie praktisch nach der Devise: der Mensch ist das, was er leistet, und das, was er sich leisten kann. Danach schätzt er sich ein, danach wird er beurteilt. Je mehr einer leistet, desto mehr gilt er. Die Leistung zählt. Die Ferien erhalten und steigern die Leistungsfähigkeit, und sie zeigen, was man sich leisten kann: Teneriffa, Mallorca, Costa Brava.

Stimmt die Devise  
von der „Leistung“?

Stimmt diese Devise? Liegt der Sinn unseres Lebens wirklich wesentlich in dem, was wir leisten? Was geschieht dann mit denen, die noch nichts oder nichts mehr oder nicht viel leisten können? Sind sie abgeschrieben? Zählen sie gar nicht mit? Und weiter: Ist das Leben unter dem Druck der eigenen Leistung wirklich sinnvoll? Bleibt man Mensch dabei? Wir können heute sicher vieles machen. Alles können wir nicht machen. Den Sinn unseres Lebens können wir nicht selbst erzwingen. Wir brauchen's auch gar nicht; er ist uns geschenkt. Unser Leben hat seinen Sinn erhalten, bevor wir etwas leisten konnten, und es ist auch dann noch sinnvoll, wenn wir nichts mehr leisten können. Unsere Welt und wir selbst sind bejaht, angenommen von Gott. Darin liegt der Sinn begründet.

Von daher könnte man die Ferien ganz anders verstehen. Sie sind dann nicht mehr nur dazu da, unsere Leistungsfähigkeit zu erhalten. Sie weisen uns darauf hin, daß nicht erst Arbeit und Leistung unserem Leben Sinn geben, daß es vielmehr immer schon in sich sinnvoll ist. Wir brauchen nicht gleich ein schlechtes Gewissen zu haben, wenn wir einmal einige Wochen nichts tun. Wir leben ja nicht, um zu arbeiten, wir arbeiten, um zu leben. Die Ferien sind dann nicht mehr ein Glied im Leistungssystem, sie sprengen es, sie stellen es in Frage. Sie weisen uns auf die Freiheit von allen Zwängen hin, die Ziel der Erlösung ist und Grund unseres gottesdienstlichen Feierns.

Wir staunen oft über Leute mit einem großen Terminkalender: heute in Düsseldorf, morgen zu einer wichtigen Besprechung in München, übermorgen zu einer Konferenz in Wien. Wir nehmen solche Leute sehr wichtig, und sie kommen sich selbst sehr wichtig vor. Vielleicht sollten wir mehr über die Menschen staunen, die sich nicht von Terminen jagen lassen und richtig Ferien machen können, die einmal guten Gewissens nichts tun. Wie gesagt: wir arbeiten, um zu leben.